Shafer, Naomi: **Varietäten und Varianten verstehen lernen. Zum Umgang mit Standardvariation in Deutsch als Fremdsprache.** Göttingen: Universitätsverlag, 2018 (Materialien Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, 99). – ISBN 978-3-86395-383-6. 303 Seiten, € 39,00.

Besprochen von **Kristina Müller**: Medellín / Kolumbien

<https://doi.org/10.1515/infodaf-2020-0076>

Bei der hier besprochenen Monographie handelt es sich um eine Dissertationsschrift zur Erlangung der Doktorwürde an der Universität Freiburg in der Schweiz, benotet mit dem Prädikat *summa cum laude*. Die Autorin verortet ihre Arbeit selbst an der Schnittstelle von Variationslinguistik, DaF-Forschung und Fremdsprachendidaktik (4).

Zu Beginn konstatiert Shafer, dass Sprachvariationen in der deutschen Standard(aus)sprache zwar eine Realität seien, der jedoch viele Lehrende und Lernende, insbesondere in Bezug auf die Behandlung im DaF-Unterricht, ambivalent oder kritisch gegenüberstünden (2). Darüber hinaus finde auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema bestenfalls punktuell statt (ebd.).

Mit Variation meint die Autorin hier nicht Dialekte, sondern eine diatopische, d.h. räumliche Vielfalt auf der hochsprachlichen Ebene, also „(bundes-)deutsches (Standard-)Deutsch, schweizerisches/Schweizer Hoch-/Standarddeutsch oder österreichisches (Hoch-/Standard-)Deutsch“ (18, Hervorh.N.S.). Shafer weist jedoch darauf hin, dass eine trennscharfe Abgrenzung des Standards von Substandardvarianten nicht immer möglich ist, weil Sprache „nichts anderes als eine Sammlung von Varietäten“ sei (10). Gerade auch bei den durch Vorurteile geprägten Einstellungen von Lehrkräften und Lernenden zu sprachlichen Variationen wird deutlich, dass die österreichische und Schweizer Variation oft nicht als eigene Standardform, sondern als Dialekte wahrgenommen werden (87).

Shafer setzt sich deshalb zum Ziel ihres Forschungsprojekts, „einen Beitrag zu leisten zu einer reflektierte(re)n, empirisch besser abgestützten fachlichen Auseinandersetzung mit der (standard-)sprachlichen Vielfalt des Deutschen in der Theorie und Praxis von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“ (3).

Um dieses Ziel zu erreichen, möchte die Autorin mithilfe eines selbst entworfenen Online-Hörverstehenstests überprüfen, ob DaF-Lernende auf dem A2-Niveau kurze Texte in den drei Standard(aussprache)variationen gleich gut verstehen oder inwiefern es Unterschiede gibt.

Die Arbeit ist in 10 Kapitel in 3 Teile aufgeteilt. In Teil I (Kapitel 2–4) wird zunächst der theoretische Rahmen der Arbeit, insbesondere hinsichtlich der zentralen Begriffe Standardvariation und Hörverstehen, abgesteckt. Hier macht die

Autorin deutlich, dass in den vergangenen Jahrzehnten zwar auch im DaF-Kontext das plurizentrale DACH-Konzept vor allem in (verbands-)politischer Hinsicht an Bedeutung gewonnen hat, sich dies jedoch bisher kaum in konkreten Forschungsprojekten oder in der Unterrichtsrealität widerspiegelt, wo oftmals eine normative Fokussierung auf den bundesdeutschen Sprachstandard besteht. Was Standardvarietät beim Hörverstehen angeht, greift die Autorin deshalb auf Erkenntnisse aus dem fremdsprachlichen Englisch- und Arabischunterricht zurück, wo der Umgang mit standardsprachlichen Varietäten häufiger stattfindet, sowie auf einen Aufsatz zu Dialekten im Deutschen (Studer 2002), der offenlegt, dass die Beschäftigung mit sprachlichen Varietäten im DaF-Unterricht nicht zwangsläufig problematisch sein muss, sondern positive Effekte in Form von „Wahrnehmungstoleranz“ nach sich ziehen kann (135ff.).

In Teil II (Kapitel 5–7) präsentiert die Autorin dann ihre zentralen Forschungsfragen (158): „Verstehen DaF-Anfänger/innen Standarddeutsch-Sprecherinnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz [...] grundsätzlich gleich oder unterschiedlich gut? Beeinflussen lernkontext-bezogene Faktoren [...] und/oder individuelle Faktoren der Untersuchungsteilnehmenden [...] das hörende Verstehen [...]?“ Außerdem erläutert sie die methodische Herangehensweise und das Untersuchungsinstrument, einen Online-Hörverstehenstest, bestehend aus 27 kurzen Texten (mit Aufgaben), die von 9 verschiedenen L1-Sprecherinnen niveaustufengerecht für A2 eingesprochen wurden. Dieser Test wurde von über 400 Testpersonen in mehreren europäischen und außereuropäischen Ländern realisiert, von denen 375 für die Datenanalyse herangezogen wurden.

Im Sinne der Vergleichbarkeit und zur Reduktion individueller, sprecherspezifischer Unterschiede wurden die Audio-Texte lexikalisch neutral, also regional unspezifisch, gehalten. Darüber hinaus gibt die Autorin an, Sprechgeschwindigkeiten und Sprechpausen der Sprecherinnen in der Vorbereitung des Tests harmonisiert zu haben (172). Auch wenn dies im Sinne der Vergleichbarkeit der Daten eine nachvollziehbare Herangehensweise ist, stellt sich die Frage, inwiefern diese bearbeiteten Audioaufnahmen tatsächlich dann noch Standardvarietäten im Sinne der Fragestellung der Arbeit darstellen, zumal die Autorin selbst an anderer Stelle auf die Bedeutung von Pausen und Sprechgeschwindigkeit bei der Markierung von Unterschieden zwischen Standardvarietäten hinweist.

Insofern lassen sich die in Teil III (Kapitel 8–10) besprochenen Ergebnisse nur auf Aussprachevarietäten im engeren und nicht auf Standardvarietäten im eigentlichen Sinne beziehen. Nichtsdestoweniger sind die Ergebnisse jedoch bemerkenswert. Denn entgegen der weit verbreiteten Annahme zeigen Shafers Daten, dass sich hinsichtlich der Verstehensleistung der A2-Lerner keine signifikanten Unterschiede zwischen den drei Aussprachevarianten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz feststellen lassen (209ff.).

Als mögliche Erklärung dafür führt Shafer an, dass insbesondere Lernende auf dem Anfangsniveau das Variationsspektrum bei der Aussprache insofern nicht als störend für das Verstehen wahrnehmen, weil ihr Fokus auf anderen Aspekten – nämlich Wortschatz, Sprechtempo usw. – liegt (235). Auch wenn der Schwerpunkt der Untersuchung auf Verstehensergebnissen und nicht auf Verstehensprozessen lag, ist dies eine interessante Erkenntnis, die als Anstoß für DaF-Lehrende gelten kann, um schon im Anfangsunterricht mit Hörtexten verschiedener Standardaussprachevarietäten zu arbeiten. Damit kann zum einen didaktisch sinnvoll das rezeptive Spektrum der Lernenden erweitert werden, zum anderen würde damit auch der realen sprachlichen Pluralität des Standarddeutschen Rechnung getragen.

Dabei kommt der Lehreraus- und -fortbildung eine Schlüsselrolle zu, denn oftmals liegen in den subjektiven, nicht immer verbalisierten Annahmen der DaF-Lehrenden die Gründe für die Nicht-Beschäftigung mit Varietäten im Unterricht. Dieser Aspekt wird in der Arbeit nur gestreift.

Shafers Arbeit zeigt jedoch auch, dass das Thema der Plurizentrik des Deutschen nur dann in der Unterrichtspraxis die ihm angemessene Beachtung findet, wenn es durch grundlegende wissenschaftliche Forschungsergebnisse gestützt wird, die Klischees und Vorurteilen faktengestützte empirische Erkenntnisse entgegenstellen können. Shafers Dissertationsschrift leistet hierzu einen wichtigen Beitrag.

Literatur

Studer, Thomas (2002): „Dialekte im DaF-Unterricht? Ja, aber... Konturen eines Konzepts für den Aufbau einer rezeptiven Varietätenkompetenz“. In: *Linguistik online* 10, 1, 113–131. Online: <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/927> (15.02.2020).